

## Prof. Dr. ELSBETH LANGE zum 75. Geburtstag

Publikationen aus einem Zeitraum von 40 Jahren – dazwischen diverse handschriftliche Zeugnisse, Entwürfe, Skizzen und Diagramme, Briefe und Fotos, Vortragsmappen und „Das Große Moorlied“ (F. OVERBECK, Telma 9, 1979) – füllen eine ganze Regalbreite. Auf meinem Schreibtisch stehen zwei kleine erzgebirgische Holzfiguren, symbolisierend Frau Agrost-Emma und Herrn Bromus secalinus; an der Wand hängt unter Glas das geklöppelte Blütenstandsmodell der *Carlina acaulis* – dies alles aus der Handfertigung von ELSBETH LANGE, geordnet, nur mein Kopf ist voller unsortierter Gedanken.

Wie und was schreibt man, was unterlässt man, wenn der Lebensweg und das Lebenswerk einer über viele Jahrzehnte vertrauten Person, einer spezialisierten und in gewisser Weise doch eher universellen Naturwissenschaftlerin gewürdigt werden wollen? Der Weg soll erkennbar werden, sich aber nicht in einer statistischen



Abb. 1: Die Jubilarin daheim in der Kieffholzstraße, Berlin (Sommer 2003).

Biografie erschöpfen. Also sichten, sich erinnern, andere befragen und schließlich einen schriftlichen Entwurf versuchen, von dem man weiß, dass er dies eigentlich bleiben wird. Den Kern bilden wird das Erinnern, für die Jubilarin natürlich und auch für andere Vertraute.

Seit dem Ende der 50er Jahre bedrohte der Braunkohlenbergbau im Süden Brandenburgs auf bis dahin nicht bekannte Weise ganze Landstriche. Archäologen waren gefragt, überall zu bergen, was unter den Bagger zu kommen drohte. Im Rahmen eines Forschungsprogrammes zur Geschichte der slawischen Stämme fiel dem Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA in der Akademie der Wissenschaften der DDR zu Berlin) unter anderem die Ausgrabung des Burgwalles von Tornow bei Calau zu. Pollenführende Sedimente des Burggrabens und allerlei botanische Großreste mussten geborgen und ausgewertet werden. Das war mühevoll und zeitaufwändig. Auf der VI. Jahrestagung des Floristischen Arbeitskreises der Niederlausitz am 27. Oktober 1968 trug ELSBETH LANGE erste Ergebnisse vor, die sie ein Jahr später in der Schriftenreihe „Niederlausitzer floristische Mitteilungen“ publizierte. Und als 1970 DIETER BENKERT die in den brandenburgischen Bezirken tätigen Pflanzenkartierer zu einer ersten floristischen Vortrags- und Exkursionstagung zusammenführte und so die Entstehung einer durch kollegiale und herzliche Kontakte ausgezeichnete, über drei Jahrzehnte bestehende Gemeinschaft bewirkte, war ELSBETH LANGE von Beginn an dabei. Die „Gleditschia“ nutzte sie 1979 zu einem Bericht über den Stand und die Ergebnisse paläo-ethnobotanischer Arbeiten in Brandenburg.

Weitere Begegnungsmöglichkeiten bot über viele Jahre die Biologische Gesellschaft der DDR, worin ELSBETH LANGE in der glücklich konstruierten Sektion Geobotanik und Phytotaxonomie lange Zeit als Sekretärin und Sektionsleitungsmitglied die Zusammenführung ehrenamtlich in ihrer Freizeit tätiger Botaniker mit den Wissenschaftlern der Universitäten und Hochschulen förderte. Die Mittlerfunktion der Archäobotanik zwischen Taxonomie und Vegetationskunde einerseits und der archäologisch fundierten, stets auf dem Regionalen fußenden Siedlungs- und Landnutzungsgeschichte andererseits war dazu bestens geeignet. Zu einer Zeit ständig sich verstärkender Spezialisierung war dies ein gern aufgenommenes Signal, denn ELSBETH LANGE verstand es in der ihr eigenen bescheidenen und humorvollen Weise, die ihrer Forschung dienenden Grundlagen Floristik, Vegetationskunde, Chorologie, Geografie und Landeskunde auch anderen zu erschließen. Und da ihre Forschungsarbeiten vom Erzgebirge bis Rügen und von Thüringen bis in die Lausitzen reichten, erfuhr die paläo-ethnobotanische Forschung durch mancherlei Gemeinschaftsarbeiten einen großen Aufschwung. ELSBETH LANGE bestimmte auf diese Weise über viele Jahre das entsprechende Forschungsniveau im Osten Deutschlands.

Ihr wissenschaftlicher Werdegang zwischen Studium am Institut für Lehrerbildung in Radebeul bzw. Leipzig und schließlich Biologie an der Universität Jena,

über die Promotion und Habilitation sowie die mehr als 20-jährige Wirkungszeit am ZIAGA Berlin führte sie mit namhaften Wissenschaftlern verschiedener Forschungsbereiche zusammen, gebot zwar mancherlei Beschränkung auf das Fachliche, ging aber ganz überwiegend in freundschaftlichen, persönlichen Kontakten auf.

Geboren wurde ELSEBETH LANGE am 20. November 1928 im sächsisch-erzgebirgischen Frankenberg als jüngstes von drei Kindern der Eheleute BRUNO LANGE, Schuhmacher, und MARGARETHE LANGE, Weberin – armer Leute Kind also, was die Haushaltslage anbelangte und deshalb auch dazu führte, dass die Tochter wechselweise daheim, aber auch bei einem Onkel in Bärenstein bei Annaberg aufwuchs. Frühe Naturverbindung war durch die Ortslagen vorgegeben und wurde durch die Eltern vermittelt. Und dann war da immer das Erzählen und Grummeln von der „Hummitzschin“, einer Vorfahrin im mütterlichen Verwandtschaftskreis um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert im benachbarten Schönborn, die nicht nur den Kindern als Kräuterhexe galt, sondern als Wundertäterin in die volkstümliche Erzgebirgsliteratur einging.

Dem Besuch der Volksschule von 1935 bis 1943 in ihrem Geburtsort folgte für nur ein Jahr der an der Frankengerber Handelsberufsschule. Vom November 1944 bis zum Herbst 1946 war ELSEBETH LANGE zunächst Lehrling sowie schließlich als Angestellte in der Stadtverwaltung Frankenberg und für ein weiteres Jahr noch in kommunalen Verwaltungen von Stollberg und Chemnitz tätig. Als sich gegen Jahresende 1950 die Möglichkeit bot, eine pädagogische Laufbahn einzuschlagen, sagte sie zu, belegte einen Halbjahreskurs am Institut für Lehrerbildung (IfL) in Radebeul, war ein Jahr lang Praktikantin an der 10. Grundschule in Leipzig und schloss nach einem weiteren Studienjahr im Sommer 1953 am IfL Leipzig ihre Ausbildung zur Unterstufenlehrerin ab. Die Anstellung als pädagogische Mitarbeiterin in der Volksbildung – in der Station Junger Naturforscher – in Jena bedeutete für ELSEBETH LANGE eine wichtige Zäsur. Der neue Wohnort, die naturkundliche Betätigung dort und die Begegnung mit dem begnadeten Biologie-Autodidakten KONRAD BANZ (1914-1984) in Berlin und seinem Freundeskreis während der Ferien legten sie schließlich auf das Fach Biologie fest. Im Fernstudium erwarb sie 1957 die Lehrerbefähigung als Biologielehrerin für die Mittelstufe. Nahezu logische Konsequenz: Einschreibung zum Wintersemester 1956/57 als Biologie-Studentin an der Universität Jena. Das bedeutete u. a. Vorlesungen (Spezielle Botanik) und Exkursionen bei und mit Prof. Dr. OTTO SCHWARZ und die Entstehung eines neuen Freundeskreises, aus dem heraus mit WOLFGANG HEINRICH, WERNER HEMPEL und HERMANN MANITZ u. a. bleibende Kontakte erwachsen. Mit einer Arbeit über Methoden des qualitativen Saponinnachweises und deren Anwendung auf die Untersuchung bei Primulaceen erlangte ELSEBETH LANGE im Mai 1961 das Diplom; da war sie schon ein Jahr eingebunden in ihre insgesamt sechsjährige

Tätigkeit als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Spezielle Botanik an der Universität Jena.

Über diese Zeit erzählte sie später, dass sie trotz oder gerade wegen ihrer biochemischen Diplomarbeit nicht zu Jenapharm wollte und froh darüber war, während der Geländearbeiten für die geplante Dissertation und bei Exkursionen in Verbindung mit den Jenaer Geografen zu gelangen, zu Prof. Dr. HEINZ KLIEWE, K.-D. JÄGER und H. SCHLÜTER. Die Einarbeitung in das völlig neue Arbeitsgebiet Pollenmorphologie bewältigte sie durch kollegiale Hilfe von Dr. EGON KÖHLER. Dessen Ehefrau HERTHA KÖHLER begegnete sie damals bereits, noch ohne zu ahnen, dass diese ihr später während der Berliner Zeit lange Jahre als technische Assistentin treu zur Seite stehen würde. So entstand eine Reihe von pollenanalytischen Arbeiten zur Vegetationsgeschichte des Thüringer Beckens und Thüringer Waldes. Mit dem Thema „Zur Vegetationsgeschichte des zentralen Thüringer Beckens“ (Drudea 5, 1965) promovierte sie am 28. Mai 1965 zum Dr. rer. nat. an der Universität Jena.

Den Übergang an das Institut für Ur- und Frühgeschichte (später ZIAGA) der DAW in Berlin schilderte ELSEBETH LANGE einmal brieflich: „Als Dr. Benno Gramsch bei Lietzow auf Rügen seine mesolithische Station ausgrub, holte er Kliewe aus Greifswald für die stratigrafischen Untersuchungen und dieser die „kleene Lange“ für die pollenanalytische Datierung der Sedimente. Wir nächtigten in Zelten unter einer breit ausladenden Kiefer. Wegen der Kälte kreiste nicht selten eine Flasche. In solcher feucht-fröhlichen Stunde schwatzte ich mit G. und erwähnte dabei, dass ich mich in Jena abrancen wolle. G. erzählte dem Berliner Institutsleiter, damals noch Prof. Dr. Karl-Heinz Otto, von der Bemerkung, der kurz danach in Jena auftauchte und mich fragte.“ Und so trat ELSEBETH LANGE schon am 1. September 1966 ihren Dienst als wissenschaftliche Mitarbeiterin im ZIAGA an.

Im Zusammenhang mit den Grabungen von Tornow bei Calau und Feldberg, Ralswiek und Arkona, Dorf Mecklenburg und Groß Raden sowie mit der Bearbeitung größerer Komplexe von Kulturpflanzen-Funden und den entsprechenden Begleitarten (Hetzdorf, Brandenburg, Zirzow, Magdeburg, Cottbus und Zisterzienserkloster Seehausen) kam nun zu den pollenanalytischen Aufgaben auch die Großrestanalyse. Die Summe aus eigener Erfahrung und umfangreichen Literaturstudien ermöglichte ihr am 23. Oktober 1974 unter Förderung durch Prof. Dr. RUDOLF SCHUBERT am Botanischen Institut der Martin-Luther-Universität Halle die Promotion (B) zum Dr. sc. nat. mit dem Thema „Zur Entwicklung der natürlichen und anthropogenen Vegetation in frühgeschichtlicher Zeit“ (Feddes Repert. 87, 1976). In Gemeinschaftsarbeiten, u. a. mit H. und J. ILLIG & G. WETZEL zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte der nordwestlichen Niederlausitz (1978) und mit L. JESCHKE & H.-D. KNAPP zur Landschaftsgeschichte der Insel Rügen seit dem Spätglazial (1986), entstand so eine Reihe lokaler und regionaler vegetationsgeschichtlicher Bearbeitungen.



Abb. 2: Bei einem Vortrag in Weimar (1968): Das Pleistozän von Ehringsdorf.



Abb. 3: Auf einer Exkursion ins Schwärzetal bei Eberswalde (1976).

Mit all diesen Beiträgen hatte sie das Spezialgebiet ihres Institutes, die Forschungen zur früh- bis hochmittelalterlichen slawischen Kultur auf dem Gebiet der DDR, überschritten und wurde zu einer weit über die Landesgrenzen bekannten, erfahrenen und geschätzten Vertreterin ihres Faches, das sie immer mehr als Bindeglied zwischen Botanik, Geografie und Geschichtsforschung verstand. Das machte sie zu einer vielseitigen, begehrten Gesprächspartnerin und Referentin im Rahmen der Sektion Geobotanik und Phytotaxonomie der Biologischen Gesellschaft der DDR, ermöglichte Reisen und die Mitarbeit in der Internationalen Union für Quartärforschung (INQUA), deren korrespondierendes Mitglied sie 1974 wurde.

Dass sie über die berufliche Anspannung, die ja von ihren Freizeitinteressen nie zu trennen waren, hinaus noch zur fachlichen Begleitung anderer Vorhaben bereit war und ist, wird am Beispiel des Segetalartenschutzes deutlich. Das Thema hatte für sie den Ursprung in einer gemeinsamen Publikation mit WERNER HILBIG über die Entwicklung der Ackerunkrautvegetation im Gebiet des Flach- und Hügellandes der DDR (1981). Zeitgleich setzten in einem Feldflorareservat bei Luckau-Freesdorf Versuche zur Rekonstruktion historischer Ackerflurnutzungen ein, deren paläo-ethnobotanische Aspekte sie von Beginn an bis heute beschäftigt.





Abb. 4: Mit K. KLOSS, der sein erstes Pollenprofil am Luchsee/Spreewaldrand (1976) erbohrt.



Abb. 5: Diskussion mit L. JESCHKE und M. SUCCOW zur Entstehung der *Myrica*-Moore im Luckauer Becken (1977).

Die Gestaltung des Kinderbuches „Wir bestimmen Pflanzen“ gemeinsam mit ihrem ehemaligen Kommilitonen WOLFGANG HEINRICH – viel nachgefragt und 1978 vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels als eines der schönsten Bücher der DDR-Verlage ausgezeichnet – zeigt auch, wie lange die Begegnung mit dem Pädagogen KONRAD BANZ in ihr nachwirkte.

In Würdigung ihrer wissenschaftlichen Leistungen ernannte die Akademie der Wissenschaften der DDR ELSBETH LANGE am 1. September 1984 zur Professorin. Mit ihrem 60. Geburtstag (1988) schied ELSBETH LANGE nach 22 Jahren aus dem ZIAGA, konnte aber noch weitere drei Jahre die dortigen Arbeitsmöglichkeiten nutzen. Mitarbeiter des Institutes und Freunde gestalteten für sie, organisiert durch den Forschungsgruppenleiter Prof. Dr. PETER DONAT, am 18./19. November 1988 in Bad Saarow eine Ehrentagung „Landschafts- und Wirtschaftsentwicklung im Mittelalter“; die Kollegen in der Sektion der Biologischen Gesellschaft folgten am 16. Dezember 1988 in Berlin mit einem durch Prof. Dr. MICHAEL SUCCOW inspirierten Festkolloquium. Die Gesellschaft selbst zeichnete ELSBETH LANGE mit der Caspar-Friedrich-Wolff-Medaille aus. Auch die Anerkennung als korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes in Frankfurt/Main (1997) soll hier nicht vergessen werden.

Viele werden sich besonders in diesem Jahr dankbar an ELSBETH LANGE erinnern – an offene und meist heitere Gespräche, an lebhaft Vorträge mit hohem



Abb. 6: Abschied vom Arbeitsplatz im ZIAGA Berlin (1991).

Informationsgehalt, an gemeinsame Exkursionen, die sie selbst dann noch nicht scheute, als ihr gesundheitliche Sorgen mehr und mehr die für sie so wichtigen direkten Kontakte erschwerten. Von 1969 bis 2002 war Betty Lange, wie sie liebevoll von vielen genannt werden darf und will, Mitglied des Botanischen Vereins. Wir haben allen Grund, ihr herzlichst zu danken, und sicher werden an ihrem Jubiläumstag die Strophen des OVERBECK'schen „Großen Moorliedes“ wieder für sie gesungen.

Hubert Illig